

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 37 (1982)
Heft: 4

Artikel: An was es in unseren Gärten auch in diesen Tagen zu denken gilt
Autor: Ganitzer, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich glaube nicht, daß es sinnvoll ist, sich in ein solches Abenteuer zu begeben. Wenn die Wirtschaftslage sich zu verschlechtern droht und die Arbeitslosigkeit zunimmt, wird mit größter Wahrscheinlichkeit der Kleinbauer der erste sein, der zu Hause bleiben muß. Die Folge ist, daß die Familie darunter leiden wird. Ein bißchen Bescheidenheit in den Ansprüchen ist noch heute eine schöne Tugend des Bauern. Da braucht man sich in keiner Weise zurückversetzt oder minderwertig vorzukommen. Nichts gesagt gegen eine zweckmäßige Kücheneinrichtung und ein Badezimmer – auch im Hause des Kleinbauern.

*

Eine geistige Schulung und Beweglichkeit kann man als Bauer nur erlangen, wenn uns ein Schulungsort zur Verfügung steht. Dieses Vorrecht haben wir auch mit unserem Möschberg und seinem Leiter, Dr Müller. Was ich persönlich in all den Jahren von dort an wertvollem Gedankengut und praktischen Erfahrungen mit nach Hause nehmen durfte, um es in die Praxis umzusetzen, ist vielfältig. In unserem Lebenskreis haben zur Hauptsache auch kleine Betriebe den Beweis erbracht, daß es möglich ist, durch Spezialisierung auf einem Gebiet – ich denke da an die organisch-biologische Wirtschaftsweise, auch, wenn sich diese bei uns in erster Linie im Stalle auswirkt – ohne Nebenwerb ein rechtes Einkommen zu verwirklichen. Der Gedankenaustausch zwischen den Bauern darf dabei nicht zu kurz kommen. Er ist eine wertvolle Hilfe in der Sicherung der kleinbäuerlichen Existenz.

Fritz Reusser

An was es in unseren Gärten auch in diesen Tagen zu denken gilt

Das vergangene Gartenjahr war ein sehr schönes und fruchtbares, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Durch den milden und sonnigen Herbst wuchsen nicht nur unsere Herbstkulturen bis zur Reife heran. Auch die Gründüngungssaaten konnten eine beachtliche Höhe und Dichte erreichen und den Humusnach-

schub fördern. Konnten aber infolge der noch stehenden Herbstkulturen keine Gründüngungspflanzen mehr ausgesät werden, wird man sich bei der Aufstellung des kommenden Gartenanbauplanes Gedanken darüber machen, auf welchen Beeten im Frühjahr Gründüngungseinsaaten eingesät werden können.

Eine Mischung von 500 g Düngererbsen, 500 g Sommerwicken, 200 bis 300 g Hafer und 50 bis 60 g Senf oder Sommerraps auf 100 Quadratmeter wird zeitig im Frühjahr ausgesät. Die erste Woche, bis die Samen gut gekeimt und angewachsen sind, wird die Saat mit einer Plastikfolie direkt bedeckt und so vor Nachtfrost geschützt. Sie erreicht bis Mitte Mai in der Regel eine Höhe von 30 bis 40 cm und mehr. Bis Anfang Juni haben wir noch genügend Zeit für das Verrotten der Gründüngung, so daß die Spätkulturen noch rechtzeitig in den Boden kommen.

Auf diese Weise sollen wir alle 3 bis 4 Jahre unsere Beete mit einer gemischten Gründüngung regenerieren und planmäßig den Humusaufbau fördern. Die Kulturpflanzen werden es uns mit einem zügigen und gesunden Wachstum danken.

Für den Garten und als Untersaaten für Johannis- und Stachelbeer-Sträuchern eignet sich auch vorzüglich die Phazelia. Sie ist gefiedert, wurzelt auch in die Tiefe und hat ein weitverzweigtes Seitenwurzelsystem. Sie wird auch als Bienenweide geschätzt. Hinzu kommt, daß die Phazelia gegenüber Kohlgewächsen als Vorfrucht keine Schwierigkeiten bereitet, weil sie nicht zur Familie der Kreuzblütler und auch nicht zu den Leguminosen und Gräsern gehört. Sie wächst verhältnismäßig rasch, bedeckt den Boden schnell und sieht als Bodendecker gut aus. Im Frühherbst gesät, erreicht sie noch eine beachtliche Masse, friert im Winter aus und hinterläßt im Frühjahr einen lockeren und mürben Boden, der kaum eine Bearbeitung braucht. Phazelia ist ein Dunkelkeimer, weshalb wir den sehr feinen Samen etwa 1 bis 2 cm in den Boden einbringen müssen. Kreuzblütler wie Senf, Raps, Oelrettich und Rübsen, Perko sollen möglichst nicht als Reinsaat vor Kohl, Kraut, Kohlrabi, Blumenkohl usw. angebaut werden, weil diese auch zur Familie der Kreuzblütler gehören.

Zudem verlangen diese Gründüngungspflanzen in der Regel eine gute Düngung. Diese Pflanzen bauen wir am besten im Gemisch mit Leguminosen wie Lupinen, Düngererbsen, Wickenarten,

Ackerbohnen und Kleearten an. Nach Virtanen kann zum Beispiel eine Erbsenpflanze zwei Gerstenpflanzen mit Stickstoff vollkommen versorgen. Aus diesem Grunde lassen wir Kreuzblütler womöglich mit Leguminosen im Gemisch anbauen.

Die vorgenannten Kreuzblütler sind Lichtkeimer, weshalb wir sie nur sehr flach 0 bis 2 cm tief in den Boden bringen brauchen.

Sommerraps, Sommerrüben, Oelrettich und Senf sind nicht winterhart und frieren in der Regel aus. Wenn wir diese Gründüngungspflanzen mit Sommerwicken, Düngererbsen, Perser- oder Alexandrinerklee von Mitte bis Ende August anbauen, erhalten wir bis zum Wintereinbruch eine maximale Bodenbedeckung mit kräftiger Durchwurzelung des Bodens und damit eine äußerst wertvolle Nahrungsquelle für die Bodenkleinlebewesen. Die Krümelstruktur wird durch eine intensive Lebendverbauung verbessert. Bei dieser Betrachtungsweise begreifen wir auch, warum Herr Dr. Müller uns schon vor über 20 Jahren sagte: «Der Bauer und Gärtner kauft die Fruchtbarkeit nicht, sondern baut sie selber an!» Ich persönlich kann nur bestätigen, daß herabgewirtschaftete Böden am raschesten und nachhaltigsten mit Gemischen von Leguminosen, Gräsern und Kreuzblütlern wieder lebendig und fruchtbar gemacht werden können.

Die Anzucht von Pflanzen soll möglichst schon im Februar/März beginnen. Die Pflanzerde soll aus guter Gartenerde vermischt mit gesiebttem Reifekompost, Urgesteinsmehl, und etwas Torf zusammengesetzt sein. Die Anzucht soll möglichst an hellen und sonnigen Stellen, nicht zu warm und nicht zu kalt, erfolgen, damit die Pflänzlein nicht vergeilen oder zu stengelig werden. Nur ein kräftiger Wurzelballen gibt die Gewähr, daß Pflanzen beim Aussetzen auch gut an- und weiterwachsen. Mit Kunstdünger aufgezogene Pflanzen haben meistens nur eine dünne Pfahlwurzel, sind mastig und wachsen nicht immer gut an.

Das Umsetzen der Pflanzen, auch pikieren genannt, hat den Zweck, daß die Pflanzen abgehärtet und ein starkes Wurzelwerk bekommen. Im allgemeinen werden einmal pikiert:

Frühsalate, Frühkohllarten, Lauch (Porree), Monatserdbeeren und Kürbis.

Zweimal pikiert werden:

Tomaten, Gurken, Knollensellerie, Melonen und Eierfrüchte.

Pikiert werden die Pflänzchen, wenn man sie gut mit den Fingern

fassen kann. Die Verschulung erfolgt bei trübem Wetter oder nach 17 Uhr.

Bevor die Jungpflanzen endgültig ausgesetzt werden, müssen sie entsprechend durch Lüften der Mistbeete abgehärtet werden, damit sie dann im Freiland den klimatischen Veränderungen genügend standhalten können.

Einige Regeln, die beim Auspflanzen zu beachten sind:

Der Boden muß sorgfältig vorbereitet und feinkrümelig sein. Bei trübem Wetter können wir ganztägig auspflanzen, bei Sonnenschein erst ab 17 Uhr.

Richtige Pflanzabstände einhalten, meist auf Samenpackungen ersichtlich. Pflanzen vor Entnahme aus dem Pikierkasten mit Brause gut anfeuchten, mit Wurzelballen herausnehmen.

In das Pflanzloch möglichst Urgesteinsmehl streuen oder die Pflänzlein mit Schachtelhalmttee angeteigten Lehmbrei tauchen. Damit beugen wir den Pilzkrankheiten vor.

Als Faustregel können wir uns merken: Kohlgewächse und Tomaten möglichst tief und Salat und Knollensellerie möglichst seicht einsetzen.

Mit einer kleinen Gießkanne werden die Pflänzlein in das Gießloch eingegossen. Dieses entsteht, wenn wir die Pflanze mit dem Setzholz an der Wurzel andrücken. Zum Angießen verwenden wir nur abgestandenes Wasser. Mit kaltem Wasser können Pflanzen einen Schock bekommen. Wachstumsstörungen können die Folge sein. Empfindliche Pflanzen sollen wir vor zu starker Sonneneinstrahlung durch Zweige oder grobmaschige Gewebe schützen.

Frischbepflanzte Beete werden mit Frischkompost, Gras oder Grünmulch bedeckt. Das schont die Wasserreserven und hindert den Unkrautbewuchs.

Wer für sein Warmbeet keinen Pferde- oder Frischmist zur Verfügung hat, kann als Ersatz getrocknetes Gras, Birken- und Buchenlaub verwenden, sogar ein wenig Sägespäne können zur Streckung, alles gut durcheinander gemischt, gut angefeuchtet, mit Urgesteinsmehl und etwas Hornmehl oder ähnlichen organischen Dünger versetzt, stellen eine ziemlich lang anhaltende Wärmequelle dar. Ueber diese Packung werden ein paar Zentimeter Torf und darüber gute Gartenerde mit Reifekompost gemischt, mindestes 20 cm hoch gegeben. Nach einigen Tagen er-

wärmt sich diese Packung sehr rasch, worauf dann gesät und gepflanzt werden kann. In kalten Nächten werden außer den Fenstern noch Strohmatte oder alte Säcke darübergelegt. Das Wässern und Lüften darf man nicht vergessen, und öfters wird mit einem alten Strumpf Urgesteinsmehl zur Verhinderung von Pilzkrankheiten auf die Pflänzlein gestreut. Martin Ganitzer

Winterarbeit im Garten

Die Beete sind alle gut zugedeckt. Zerkleinerte Ernterückstände und gehäckselte Blumenstauden schützen die Bodenlebewesen vor dem starken Frost. Nach der Ernte wurde der Boden mit der Grabegabel tief gelockert, nicht umgewendet und das Unkraut zerkleinert darübergestreut. Nach dem Gartenplan bekommen die Beete, die nächstes Jahr Starkzehrer tragen, Hornmehl – etwa 2 kg auf die Are – alle Kohlarten, Tomaten, Kartoffeln. Darüber wurde eine etwa 5 bis 8 cm dicke Decke aus den Grünabfällen gestreut und mit Urgesteinsmehl eingestäubt. Im ersten Frühjahr kommt Patentkali wegen des hohen PH-Wertes auf den letzten Schnee – etwa 2 kg/a.

Die Beerensträucher sind geschnitten und mit Laubkompost abgedeckt. Beim Beerenobst-Schnitt wurde darauf geachtet, daß genug Licht in den Stock kommt, alte Aeste werden ausgeschnitten, dicht am Boden, junge bleistiftdicke Triebe auf Kniehöhe eingekürzt, damit sie sich verzweigen. Die Rosen bekamen Hornmehl und ebenso eine Decke vom Laubkompost. Sie wurden nur etwas eingekürzt, der Schnitt kommt erst im Frühjahr. Im Keller sind in sandigen Erdbeeten die Wurzelgemüse eingelagert, Karotten, Sellerie, Rote Rüben, Rettich und Schwarzwurzeln. Letztere treiben im Laufe des Winters und bis tief in das Frühjahr hinein aus und geben einen mit ihren gebleichten Trieben sehr beliebten Salat. Die Zwiebeln hängen in Zöpfen geflochten an der Obsthürde. Kartoffeln lagern dunkel auf einer Erdstelle aufgeschüttet. Zuckerhut und Sprossenkohl sind im Erdbeet mit Wurzeln eingesetzt worden. Das Obst ist nach dem regenreichen Sommer groß, aber nicht haltbar. Äpfel, sonst bis Mitte Mai genießbar, sind jetzt schon überreif. Noch weniger sind die Birnen haltbar. Es ist eine überreiche Ernte.